

Das Buch greift in klarer Aufteilung die Fragen und Argumente pro und contra Zölibat auf und zeigt den Mut zu klaren Antworten, die auch der Kirche heute zum Auftrieb verhelfen können. Den Mitarbeitern und dem Herausgeber sei Dank, dem Buch gebe man eine breite Beachtung!

Anton Ziegenaus, Bobingen

Fundamentaltheologie

Christoph Böttigheimer, Glauben verstehen. Eine Theologie des Glaubensaktes, Freiburg: Herder 2012, 330 S., ISBN 978-3-451-3324-7, 29,99 Euro.

Kurz vor Beginn des »Jahres des Glaubens« in der katholischen Kirche darf eine wissenschaftliche »Theologie des Glaubensaktes« mit selbstverständlichem Interesse rechnen. Das hier anzuzeigende Buch stammt aus der Feder des Eichstätter Ordinarius für Fundamentaltheologie. Es ergänzt nicht nur thematisch das Lehrbuch, das Böttigheimer (B.) 2009 als Einführung in die von ihm vertretene Disziplin publiziert hat, durch ein dort weitgehend ausgespartes Zentralkapitel der theologischen Erkenntnislehre, sondern ist auch selbst im Stil eines Hand- bzw. Lehrbuches verfasst.

Das Inhaltsverzeichnis weist zwei große Teile aus. Der erste, umfangreichere bietet unter dem Titel »Glaubensverständnis« eine historisch-systematische Analyse des Glaubensbegriffes und einiger wichtiger theologischer Kontexte (14–217). Nach einer knappen »Grundlegung«, die vor allem mit zentralen Begriffen des Themenfeldes vertraut macht, folgt die Darstellung einem bewährten Dreischritt: An die Skizzierung des exegetischen Befundes schließen sich die Nachzeichnung theologiegeschichtlicher Hauptlinien und die Entfaltung einiger systematischer Schwerpunkte an (»Glaube und Offenbarung«; »G. als verantworteter Akt«; »G. und Rechtfertigung«; »G. und Taufe«). Der Titel des zweiten Hauptteils, »Glaubensvermittlung« (220–309), könnte die Erwartung wecken, dass es nun um Fragen der praktischen Glaubensverkündigung und -weitergabe gehen soll. Tatsächlich wird aber auch hier eher der fundamentaltheologische Grundlagendiskurs fortgesetzt, sofern Vf. drei Faktoren reflektiert, in Beziehung zu denen sich Glaube entfalten und bewahren muss (Vernunft – Kirche – Erfahrung).

Von diesem Aufriss her bietet das Buch zweifellos eine viele Aspekte einbeziehende und dazu gut lesbare Einführung in die Glaubentheologie. Das oben schon angesprochene didaktische Anliegen wird durch die regelmäßige Setzung von Zwischen-

titeln und gelegentlichen graphischen Schemata unterstützt. Wer allerdings in dem Band neue, originelle Zugänge zum Thema sucht, wird vor allem in den biblisch-historischen Passagen eher enttäuscht werden. Sie sind nicht bloß weniger differenziert gestaltet als die parallelen Abschnitte in der 2007 erschienenen Monographie des mittlerweile verstorbenen Jesuiten Donath Hercsik (*Der Glaube. Eine katholische Theologie des Glaubensaktes, Würzburg*). Vielfach spürt man auch, dass die Ausführungen nicht aus der unmittelbaren Beschäftigung mit den Quellen erwachsen sind, sondern eher »aus zweiter Hand« schöpfen. Ein Zeichen dafür ist die zuweilen ungenaue und vor allem in der Wahl der Textausgaben ziemlich willkürlich verfahrenende Zitation. Die meisten Autoren des Altertums und des Mittelalters werden, obwohl schon seit Jahrzehnten kritische Editionen vorliegen, nach Migne oder anderen veralteten Ausgaben angeführt. Dies lässt sich eigentlich nur dadurch erklären, dass Vf. die Zitate in dieser Form bereits vorgefunden und übernommen hat. Auf ähnliche Weise sind wohl auch Fehler in Titelangaben der Fußnoten und des Literaturverzeichnisses gelangt (z. B.: Billot, *De virtutibus infuses* [statt: *infusis*]; De Lugo, *Tractatus de veritate* [virtute] *fidei*; Irenäus, *Adversus haereticos* [haereses]; Justin, *Apologia secunda de* [pro] *Christianis*; Ps.-Dionysius, *De coelesti hierarchia* [hierarchia]; Thomas von Aquin, *Summa Theologia* [Theologica]). Hier hat es Vf. leider an Sorgfalt mangeln lassen. In den Fußnoten verweist er bevorzugt auf deutschsprachige Handbuch- und Lexikonliteratur; Spezialstudien finden selten Berücksichtigung (nicht einmal die Bände über den »Glauben« im »Handbuch der Dogmengeschichte« werden genannt), fremdsprachige Forschungsliteratur fehlt praktisch komplett, selbst »Klassiker« mit unmittelbarer Themenrelevanz wie Roger Auberts große Studie »Le problème de l'acte de foi« (²1950) bleiben unerwähnt. Dementsprechend werden in den genannten Kapiteln meist nur gängige Grundinformationen transportiert. Neuere Diskussionen exegetisch-historischer Natur sind ebenso wenig präsent wie aktuelle systematische Debatten zum Thema »Glauben / Glaubensgewissheit / Glaubensbegründung« aus dem Bereich der analytischen Philosophie und Theologie.

Was die inhaltlichen Schwerpunktsetzungen angeht, bemüht sich Vf. generell um sachliche Vorstellung aller Positionen und zieht ein eher zurückhaltend gestaltetes Urteil plakativen Sondermeinungen vor. Insofern bietet das Buch in systematischer Hinsicht weithin den »common sense« zum Thema aus der nachvatikanischen katholischen Theologie. Stärker als in vergleichbaren Darstellungen wird die

ökumenische Ausrichtung des Vf. erkennbar. Sie schlägt sich auch in einigen wichtigen systematischen Positionen nieder, die im zweiten Teil des Buches eingenommen werden. So fällt die Häufigkeit auf, mit der B. die Rolle der göttlichen Gnade in der Entstehung und Ermöglichung des Glaubens unterstreicht. Was hier über »Gott als Glaubensgrund«, den Glauben als »Werk des Heiligen Geistes« (vgl. 155ff.), seinen »übernatürliche[n] Charakter« (194) oder die Notwendigkeit einer »inneren Gnade« (160.232f.) gesagt wird, ist in der katholischen Tradition zweifellos tief begründet und zugleich ökumenisch gut vermittelbar, aber hebt sich spürbar von vielen anthropologisch ansetzenden Entwürfen der Gegenwartstheologie ab, denen solche Aussagen viel zu supranaturalistisch klingen dürften. Auch die These, dass »die Begründung der Vernünftigkeit des Glaubens vor allem hermeneutisch zu führen [ist]: als Selbstausslegung des Glaubens für den Glauben« [Glaubenden?] (233), die auf der Prämisse aufruft, dass »die Offenbarung Gottes (...) ein selbstevidentes Geschehen« ist (234; vgl. 236), dürfte bei manchen katholischen Fundamentaltheologen auf Kritik stoßen. Sie wird allerdings vom Vf. selbst in den nachfolgenden Kapiteln über die Verantwortung des Glaubens vor der Vernunft systematisch nicht konsequent zur Anwendung gebracht. – Eine zurückhaltende Position nimmt B. ein, wo es um die Rolle der Kirche für den Glauben geht. So sehr sie anerkannt wird, legt Vf. doch Wert auf die Aussage, dass Kirchlichkeit »kein hinlängliches Kriterium« und »nicht unbedingt einen Gradmesser für das Christsein« darstelle (17f.). Bei der Behandlung der Bezeugungsinstanzen des Glaubens positioniert B. das »pastorale Lehramt, die wissenschaftliche Theologie sowie den Glaubenssinn der Gläubigen« als »vollwertige Dialogpartner« im »Wahrheitsfindungsprozess« weitgehend auf einer Ebene. Hier wären ebenso deutliche Fragezeichen angebracht wie angesichts der Sympathien, die Vf. offenbar für das vom Wortlaut des Vat. I abrückende Infallibilitätsverständnis J. Werbicks hegt (269ff.). – Sehr deutlich fällt nicht nur in diesem Kontext B.s Abgrenzung gegenüber einer zu starken Betonung des »lehrhaften Moments« im Glauben aus. Allerdings muss er zugeben, dass dieses in der Geschichte des Christentums tiefe Wurzeln besitzt. Die »doktrinale Interpretation des Evangeliums Jesu« mit ihren angeblich »teils verheerende[n] Konsequenzen« wird immerhin bereits als »Folge paulinischer Theologie« bezeichnet (vgl. 58). Für die Folgezeit betont B. immer wieder die Verstärkung dieser Tendenz: bei den Apologeten (vgl. 59), durch die Rezeption der griechischen Philosophie (67), später im Zusammenhang mit

Trient und dem Ersten Vatikanum (vgl. 91.110). Somit scheint die katholische Tradition sehr umfassend von jenem »instruktionstheoretischen« Offenbarungs- und Glaubensverständnis geprägt zu sein, das erst auf dem Zweiten Vatikanum durch ein Verständnis von Offenbarung als Selbstmitteilung Gottes und Glaube als »personaler Selbstüberantwortung« abgelöst worden sei (vgl. 128ff.). An einer Differenzierung dieser schematischen Antithetik, die in der heutigen Theologie gewiss weit verbreitet ist, zeigt B. leider wenig Interesse. – Noch zwei Einzelhinweise zum Schluss: Eine Frage nach dem »Glauben« gab es nicht bloß im Eröffnungsdialog des »alten Taufritus« (16), sondern sie hat als Möglichkeit auch wieder in die neueste Fassung des deutschen Taufrituale Aufnahme gefunden. Der britische Philosoph Antony Flew wird bei B. immer noch allein als (lebender) Religionskritiker vorgestellt (250). Flew's viel beachtete Hinwendung zum Glauben an Gott, die er einige Jahre vor seinem Tod (2010) vollzog, bleibt dagegen unerwähnt.

Thomas Marschler (Augsburg)

Dogmatik und Fundamentaltheologie

Ralph Weimann, *Dogma und Fortschritt bei Joseph Ratzinger. Prinzipien der Kontinuität. Geleitwort von Kurt Kardinal Koch, Ferdinand Schöningh: Paderborn 2012, ISBN 978-3-506-77375-3, 351 S., EUR 44,90.*

Die an der päpstlichen Universität *Regina Apostolorum* in Rom unter der Leitung von Mauro Gagliardi erarbeitete Doktorarbeit von Ralph Weimann widmet sich dem Verhältnis von Dogma und Fortschritt bei Joseph Ratzinger. Dem Verfasser, so Kardinal Koch in seinem Geleitwort (S. 7–8), »geht es ... darum, ... jene Prinzipien der Kontinuität im Glauben herauszuarbeiten, die angesichts des relativistischen Zeitgeistes Orientierung ermöglichen und zugleich Kontinuität garantieren wie Fortschritt freisetzen. ... Mit der vorliegenden Dissertation hat der Theologe ... nicht nur einen eigenständigen Beitrag zur Rezeption der Theologie des heutigen Papstes erbracht, sondern auch erhellendes Licht in ein – auch in ökumenischer Hinsicht bedeutsames – Grundlagenproblem der heutigen Theologie und Kirche gebracht« (S. 8). Dogma ist die geoffenbarte Wahrheit, ohne die es keinen Fortschritt gibt; ohne objektiv feststellbares Kriterium ist nicht entscheidbar, »in welches ›fort‹ sich der Fortschritt bewegt« (S. 7).